



Aus der Hand von Ministerpräsident Rau nahm der SPD-Landtagsabgeordnete Karl-Heinz Kenn (54) das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande für seine Verdienste in der Kommunal- und Landespolitik entgegen. Der Duisburger Kenn gehört dem Landtag seit Mai 1975 an. Seit dieser Zeit ist er ordentliches Mitglied des Wirtschaftsausschusses. Von 1975 bis 1977 gehörte er dem Ausschuß für Wissenschaft und Forschung und von 1977 bis 1980 dem Ausschuß für Arbeit, Gesundheit und Soziales an. Außerdem war er von 1978 bis 1980 Mitglied des Unterausschusses Reaktorsicherheit und Strahlenschutz. Seit Beginn der 9. Wahlperiode ist Kenn auch ordentliches Mitglied des Kulturausschusses.

Terminvorschau vom 4. bis 10. Mai 1981

Dienstag, 5. 5.

Fraktionssitzung der CDU

Ausschuß für Haushaltskontrolle und Rechnungsprüfung

Öffentlichkeitsarbeit des Kultusministers

Ausschuß für Jugend, Familie und politische Bildung

2. Bericht zur Lage der Familie

Verkehrsausschuß

Flughafen München II

Mittwoch, 6. 5.

Ältestenrat

Wirtschaftsausschuß Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“

Ausschuß für Arbeit, Gesundheit, Soziales und Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge

Luftverunreinigungen durch erhöhte Benzolwerte

Ausschuß für Ernährung, Land-, Forst- und Wasserwirtschaft

Fragen der Agrarstruktur

Ausschuß für Städtebau und Wohnungswesen Staatshochbauverwaltung und Denkmalschutz

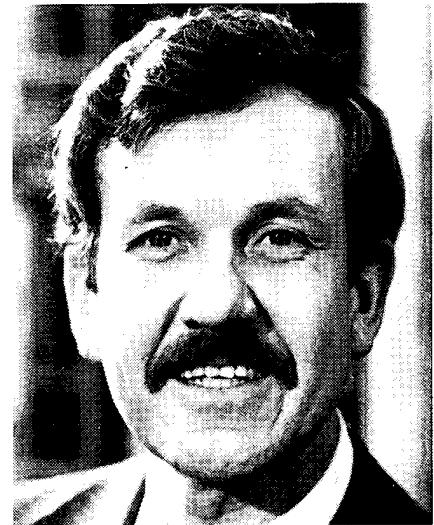
Ausschuß für Schule und Weiterbildung (6. und 7. 5. 1981)

Anhörung der Verbände

Porträt der Woche

Heute kann Uwe Herder über die Sache lachen. Doch als nach der 75er Wahl trotz aller Zählerei feststand, daß er und Manfred Sanden von der CDU es in Wuppertal auf genau 27 425 Stimmen gebracht hatten und das Los für Sanden und gegen Herder entschied – da, räumt er heute freimütig ein, hat er damals geflucht und ein bißchen mit Fortuna gehadert. Fünf Jahre später entschied nicht die Glücksgöttin, entschieden vielmehr 48,6 Prozent der Wähler im Wahlkreis 33 (Wuppertal I), daß der Sozialdemokrat und Verkehrsbau-Ingenieur Uwe Herder Mitglied des nordrhein-westfälischen Landtags werden sollte. Herder vergibt sich nichts, wenn er zugibt, daß der in Wuppertal besonders zugkräftige Name des Ministerpräsidenten einen wohl nicht zu unterschätzenden Anteil am diesmal so glatten Sieg über den Konkurrenten von der CDU gehabt hatte.

Uwe Herder ist – wenn man allein die Berufsausbildung zum Maßstab macht – aus jenem Holz, aus dem heute noch in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Ministerpräsidenten geschnitzt werden: Er hat nämlich wie Holger Börner eine Betonbauer-Lehre absolviert – ohne allerdings mit dieser handfesten Ausbildung so oft zu kokettieren wie der hessische Ministerpräsident. Eigentlich hatte er Architekt werden wollen, aber für ein solch langes Studium reichte damals das Geld in der Familie Herder nicht. So besuchte der gebürtige Königsberger, Jahrgang 1942, nach der Lehre die Ingenieurschule für Bauwesen und arbeitet nach erfolgreichem Abschluß als graduierter Ingenieur in einem Düsseldorfer Büro. Seit Jahren ist dort schon sein beruflicher Schwerpunkt die U-Bahn der Landeshauptstadt. Und so ist es kein Wunder, daß der ehemalige Wuppertaler Juso-Vorsitzende – in dieser Funktion war er direkter Nachfolger von Reinhard Grätz – im Landtag seinen politischen Schwerpunkt im Verkehrsausschuß sieht. Zur Lobby der Verkehrsplaner, die immer mehr, immer größere und immer breitere Straßen gebaut sehen möchten, gehört er allerdings nicht. Den sogenannten Leber-Plan des damaligen Bundesverkehrsministers und heutigen Bundestagsvizepräsidenten Georg Leber, nach dem es kein Bundesbürger von seiner Wohnung weiter als 15 Kilometer zum nächsten Autobahnanschluß haben sollte, wertet Uwe Herder schlicht als „schwachsinnig“. Die Positionen der „Grünen“ und vieler unorganisierter Umweltschützer seien allerdings genauso „illusionär“. Die Verkehrspolitik zu verstetigen, extreme Pendelausschläge zu vermeiden – es wäre in Herders Augen schon viel, wenn sich das errei-



Uwe Herder (SPD)

chen ließe. Für den berufsmäßigen Planer und Techniker ist es dabei keine Frage, daß nicht etwa die Verkehrsplaner in irgendwelchen Straßenbauverwaltungen zu entscheiden haben, wo wie welche Straßen gebaut werden, sondern daß diese Entscheidung Sache der Politiker sein – wieder werden – müsse. Das gesteigerte Umweltbewußtsein der Bürger sei dabei von den Politikern nicht als Argernis, sondern als Hilfe zu betrachten, nimmt Herder sich und seine Kollegen in die Pflicht.

Dabei scheut Herder nicht davor zurück, das demokratische Mehrheitsprinzip in gewissen Bereichen als Maßstab für politische Entscheidungen abzulehnen. Zum Beispiel auf dem Gebiet der Kunst. Der schnauzbärtige neue Landtagsabgeordnete hat da schon längere, einschlägige Erfahrungen aus der Kommunalpolitik. Herder ist nämlich maßgeblich mit dafür verantwortlich, daß die Wuppertaler sich noch in diesem Sommer über das vielumstrittene Engels-Denkmal – je nach politischer Überzeugung und Kunstverständnis – freuen oder ärgern können. „In Fragen der Kunst kann man sich nicht nach Mehrheitsmeinungen richten“, heißt Herders fester Glaubenssatz zu diesem Thema, es gäbe sonst kaum Kunst. Es sei in ungezählten Fällen auf fast allen Gebieten der Kunst oft erst die Nachwelt gewesen, die die Kunstwerke der zu ihren Lebzeiten verfemten und verkannten Mitbürger als solche erkannt hätten, meint der Abgeordnete auch mit Blick auf das Wuppertaler Engels-Denkmal.

Uwe Herders politische Perspektiven? Da lacht er. Trotz Betonbauer-Lehre will er nicht Ministerpräsident werden – „und auf keinen Fall bis zum 60. Lebensjahr Mitglied des Landtags bleiben“. Der Rest ist – nicht schweigen, sondern zuhören. Handlungschancen suchen, lernen. Das ist mehr als große Worte.

Reinhard Voss